

Nidau, Mühlerunsweg : "Von den Schuhpantoffeln der Weiber" : ein barocker Überschuh aus der Badstubenzihl von Nidau

Autor(en): **Wulf, Detlef**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Archäologie Bern : Jahrbuch des Archäologischen Dienstes des Kantons Bern = Archéologie bernoise : annuaire du Service archéologique du canton de Berne**

Band (Jahr): - **(2014)**

PDF erstellt am: **10.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-726725>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Nidau, Mühlerunsweg

«Von den Schuhpantoffeln der Weiber». Ein barocker Überschuh aus der Badstubenzahl von Nidau

DETLEF WULF

1. Eine Stadt am See und ein neues Wohnquartier

Burg und Städtchen Nidau entstanden auf einer Landzunge zwischen dem Ufer des Bielersees und dem seines Hauptabflusses, der unteren Zihl (Abb. 1). Schon bei der Anlage von Siedlung und Wasserburg im 12. Jahrhundert dürften mehrere kleinere Zihlarme, die das Areal von West nach Ost durchflossen, angelegt oder verändert worden sein.¹ Die Flussläufe und Kanäle prägten lange das Ortsbild der Stadt. Im 18. Jahrhundert begannen einige von ihnen zu verlanden. Ab 1868 fielen auch die übrigen im Zuge der Juragewässerkorrektur trocken, wurden verfüllt und überbaut.

Seit 2008 planen die Städte Nidau und Biel die Anlage eines neuen Stadtviertels auf dem ehemaligen Expo-Areal. Im Rahmen des Projektes AGGLOlac soll zwischen den beiden Stadtzentren ein Quartier entstehen, das wieder von Kanälen durchzogen sein wird. Im Rahmen einer Machbarkeitsstudie zu diesem Projekt führte der Archäologische Dienst des Kantons Bern zwischen November 2010 und Mai 2011 Baggersondierungen in verschiedenen Bereichen des vorgesehenen Baufeldes durch.²

¹ Liechti 2002, 7. Kunstdenkmäler 2005, 34.

² Hafner 2012. Die Arbeiten wurden unter der Projektleitung von Andy Marti durchgeführt. Die wissenschaftliche Leitung hatte Albert Hafner inne. Die ausführlichen Unterlagen befinden sich im Archiv des Archäologischen Dienstes (ADB 2010).

Abb. 1: Nidau, Mühlerunsweg. Der Ausschnitt eines historischen Planes zeigt den Zustand von 1794. Schloss, Städtchen und Stadtbezirk werden durch die teilweise kanalisiert Nebenarme der Zihl voneinander getrennt. Norden ist rechts.



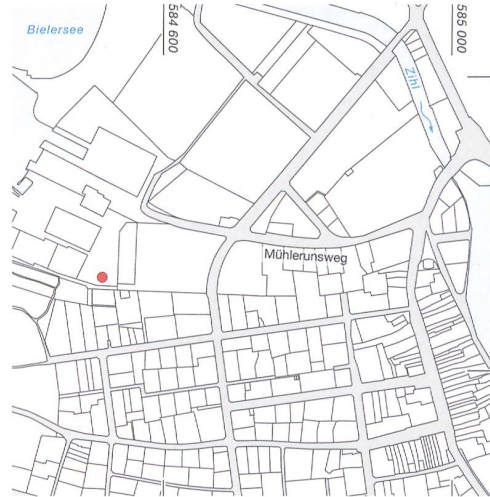


Abb. 2: Nidau, Mühlerunsweg. Der Fundort des Lederschuhs (rot markiert) auf dem historischen Plan von 1794 (links) und dem aktuellen Parzellenplan (rechts). Der See reichte damals viel näher an das Stadtgebiet heran. M. 1:10000.

Die Sondierungen lieferten Prognosen zur Tiefe und Ausdehnung von vermuteten urgeschichtlichen Seeufersiedlungen, die es im Vorfeld der geplanten Baumassnahmen zu bergen gilt. Ganz im Süden des Perimeters, nur wenig abseits vom Mühlerunsweg, brachte eine dieser Sondierungen die nördliche Uferzone eines zugeschütteten mittelalterlichen Grabens³ zutage (Abb. 2). Seine sandige Verfüllung barg unter anderem die Reste eines aussergewöhnlichen Lederschuhs,⁴ der im Folgenden vorgestellt werden soll (Abb. 3).

2.

Ein Schuhpantoffel vom Flussgrund

Bei dem angeschnittenen Graben handelte es sich um den mittleren von drei kleineren Zihlarmen, welche die Landzunge von West nach Ost durchflossen (s. Abb. 1). Sein Name Badstubenzihl besagt, dass an seinem Ufer eine 1436 erstmalig erwähnte Badestube stand.⁵ Das Flüsschen trocknete in der Mitte des 19. Jahrhunderts aus und wurde verfüllt.⁶

Der Fundort des Lederschuhs liegt 350 m westlich vom Städtchen und der einzigen Brücke über die Badstubenzihl. Wegen der völlig veränderten Topografie ist nicht ganz klar, ob der Schuh am nördlichen Rand der Badstubenzihl oder am Ufer des Sees verloren gegangen sein könnte. Die Umstände, unter denen der Schuh in das Flüsschen fiel, lassen sich nicht mehr klären.

Bei dem Fund handelt es sich um einen sogenannten Überschuh. Solche ledernen Schuhe

wurden über die eigentlichen Strassenschuhe gezogen und schützten diese vor Schmutz, «damit der eigentliche Schuh reinlich und trocken bleibe, wenn man ins Zimmer, von der Strasse kommend, gehen will».⁷ Überschuhe gehörten über viele Jahrhunderte zur alltäglichen Fussbekleidung. Heute sind sie weitgehend verschwunden und finden sich lediglich als überdimensionierte Filzpantoffeln in Museen oder in High-Tech-Ausführung für witterungsfeste Velozipedisten.

3 Die Sondierung 1061 legte den Graben mit der Positionsnummer 61 frei (ADB 2010, Grabungsbericht, 76).

4 Der Schuh wird im Funddepot des ADB unter der Fnr. 118158 aufbewahrt.

5 Aeschbacher 1930, 108.

6 Neuhaus 1988, 96.

7 Krünitz 1828, 678.

Abb. 3: Nidau, Mühlerunsweg. Der Schuhpantoffel kurz nach seiner Bergung (Spitze links, Ferse rechts). Der sandige Schlick sorgte für ausgezeichnete Erhaltungsbedingungen.





Abb. 4: Nidau, Mühlerunsweg. Rekonstruktion des Nidauer Schuhpantoffels und eines Damenschuhs von Ende des 18. Jahrhunderts aus dem Museum Schloss Neu-Augustusburg in Weissenfels (DE). Der vorne geschlossene Schuhpantoffel schützte den Damenschuh besser vor Abnutzung und Schmutz als die übliche, offene Variante.

Abb. 5: Ein Schuhpantoffel aus dem Deutschen Ledermuseum Offenbach verdeutlicht den Unterschied zum Nidauer Fund. Er war zum bequemeren Aus- und Einsteigen nicht nur an der Ferse, sondern auch an der Spitze offen gehalten.

Im Mittelalter hatten die Überschuhe meist hölzerne Sohlen. Sie wurden als Trippen bezeichnet und konnten sowohl über die Strassenschuhe gezogen als auch am unbeschuhten Fuss getragen werden. Die universalen Trippen verschwanden im Laufe des 16. Jahrhunderts. Überschuhe mit hölzernen Sohlen oder Sohlenteilen wurden auch als Patten, Sabots oder Clogs bezeichnet.⁸ In Deutschland nannte man sie, wenn sie ganz in Leder ausgeführt waren, Schuhpantoffeln.⁹ Sie wurden mit einem zugehörigen Paar Strassenschuhe, keinesfalls aber unbeschuht getragen.

Der Schuhpantoffel aus der Badstubezahl gehörte zu einem Damenschuh der Grösse 34–35 (Länge ca. 23 cm). Er wurde noch einbalig, das heisst ohne Unterscheidung von rechts oder links, gefertigt. Abnutzungsspuren zeigen, dass er am linken Fuss getragen wurde.



Aussergewöhnlich ist seine geschlossene Spitze (Abb. 4), denn die allermeisten überlieferten Schuhpantoffeln sind vorn offen (Abb. 5).¹⁰ Das hat seine Gründe. In der mitteleuropäischen Kultur war die Garderobe ein wichtiges Ausdrucksmittel der ständisch geprägten Gesellschaft und wies weniger praktische oder bequeme Eigenschaften auf. Das An- und Ausziehen der Schuhe gestaltete sich entsprechend kompliziert und galt folglich als unelegant.¹¹ Um ein fremdes Haus sauberen Fusses betreten zu können, trug man Schuhpantoffeln und zog sie «wo man einen Besuch etc. abstattet, im Vorzimmer aus, so hat man nicht nur einen trockenen Fuß, sondern auch reine Schuhe, und beschmutzt die Dielen der Zimmer nicht»¹². Die offene Form der Schuhpantoffeln erlaubte ein problemloses Ein- und Aussteigen, ohne sich dabei bücken zu müssen. Der vorne geschlossene Nidauer Schuhpantoffel folgt diesem Muster nicht (Abb. 6). Durch zwei Ösenlaschen zog die Dame, je nach Geschmack, farbige Stoffbänder und band sie zur Schleife (Abb. 7).¹³ Die Ferse des Schuhpantoffels ist offen und erleichtert so das Ein- und Ausschlüpfen. «Wenn man diese Pantoffeln anziehen will, so steckt man den Fuß mit dem Schuhe hinein; und damit man desto besser hinein kommen kann und sie auch genauer anschließen, so stößt man sie vorne so lange gegen die Wand oder gegen einen harten Körper, bis man fühlet, daß der Absatz des Schuhs in das Absatzfutter des Pantoffels eingedrungen ist.»¹⁴

3. _____

Zur Herstellungstechnik des Schuhpantoffels

Eine zeitgenössische Quelle berichtet ausführlich «von den Schuhpantoffeln der Weiber, welche sie über die gewöhnlichen Schuhe ziehen»¹⁵, und gibt Auskünfte zur Herstellungstechnik dieser Überschuhe. Demnach gehör-

⁸ Goubitz 2001, 249.

⁹ Garsault 1769, 47.

¹⁰ Vergleiche bei Mitchell 1997, 19; Walford 2007, 31.

¹¹ Freundliche Auskunft Serge Volken, Lausanne.

¹² Krünitz 1828, 658.

¹³ Halle 1779, 120.

¹⁴ Garsault 1769, 48.

¹⁵ Garsault 1769, 55. Alle folgenden Zitate wurden der Übersetzung von Daniel Gottfried Schreber entnommen (Garsault 1769, 47–48 und 55–56).



Abb. 6: Nidau, Mühlereunsweg. Der Schaft des Schuhpantoffels wurde aus einem Stück gefertigt. Die Innensohle ist im Bereich des Absatzgewölbes durch eine Bestechnaht mit dem Schaft verbunden. Sie zeichnet sich auf der Aussenseite halbkreisförmig ab. Rechts daneben eine s-bogenförmige Ziernaht. Schuhlänge: ca. 23 cm.



Abb. 7: Nidau, Mühlereunsweg. Die Ösenlaschen des Schuhpantoffels hielten farbige Bänder zusammen, welche zwecks Abstimmung zur übrigen Kleidung auch ausgetauscht wurden. Auf der rechten Schaftinnenseite (oben) ist ein Rest des Futterleders erkennbar.

ten Strassenschuhe und Schuhpantoffeln stets zusammen. Meist mussten die Schuhpantoffeln wegen des grösseren Verschleisses öfter ersetzt werden.¹⁶ Anhand der schuhtechnologischen Beschreibungen aus dem Abschlussbericht des Restaurators¹⁷ und der angeführten historischen Quelle können einige Aussagen zur Herstellungstechnik des Nidauer Schuhpantoffels getroffen werden.

Als Erstes nahm der Schuhmacher am Strassenschuh Mass und fertigte den Schaft¹⁸ des Schuhpantoffels an. In unserem Fall schnitt er ihn aus einem Stück Kalbsleder (Abb. 8a und 9a). Um im Bereich des Absatzgewölbes eine höhere Stabilität zu erzielen, wurden verstärkende Lederteile eingefügt (Abb. 8b und 9b). Dann kleidete der Schuhmacher die Schaftinnenseite mit einem Futter aus strapazierfähigem Hundeleder (Abb. 9c) aus. Das andersfarbige Futterleder¹⁹ reichte über die Schaftoberkante hinaus und fasste sie dort ein (Abb. 7, 9d). Auch der schmale Ausschnitt zwischen Pantoffelspitze und den Ösenlaschen wurde mit einem farbi-

gen Lederstreifen eingefasst, der sich aber nicht erhalten hat.

Um einen sicheren Gang zu gewährleisten, musste der Strassenschuh passgenau im Schuhpantoffel sitzen. Dafür bildete das Innere des Schuhpantoffels das Negativ der Strassenschuhsohle formgetreu ab (Abb. 6, 7, 10, 11). Vor allem bei Frauenschuhen war die Erhebung zwischen Laufsohle und Absatzbrust, Absatzgewölbe genannt, besonders individuell ausgeprägt. «Aus dieser Ursache pflegte man auch dem Schuster wohl einen solchen Schuh zu geben, damit er sich desselben statt des Leistens²⁰

16 Freundliche Auskunft Serge Volken, Lausanne.

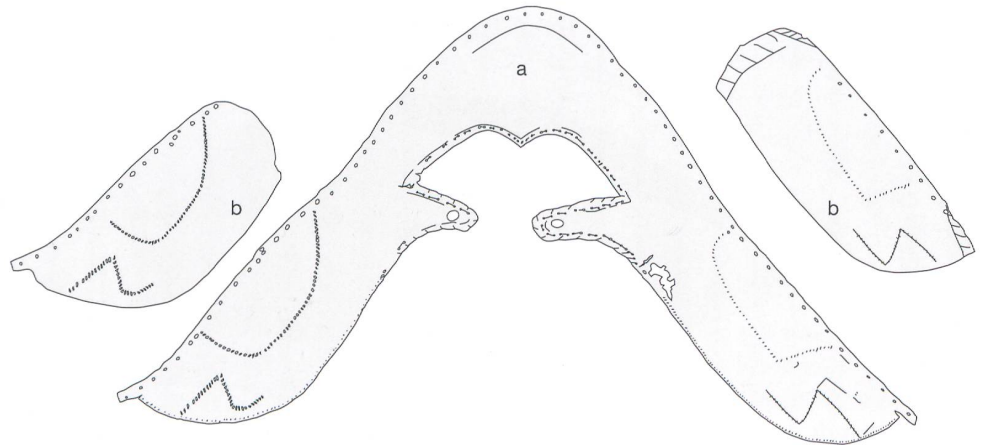
17 Alle folgenden technischen Angaben wurden, wenn nicht anders angegeben, dem Abschlussbericht von Serge und Marquita Volken entnommen (Volken 2011).

18 Der obere Teil des Schuhs wird Schaft genannt.

19 Einige gut vergleichbare Schuhpantoffeln aus britischen Museumsbeständen sind mit weissem Futterleder ausgestattet (Freundliche Auskunft June Swann, Northampton GB).

20 Eine hölzerne Schuhform, über welche der Schaft geformt wird.

Abb. 8: Nidau, Mühlerunsweg. Umzeichnung des Schaftes (a) und der beiden Lederstücke (b), die zur Verstärkung zwischen Absatzgewölbe und Oberleder eingenäht wurden. M. 1:3.



bedienen möge, wenn er dergleichen Pantoffeln machen soll.» Der Schuhmacher benutzte also den Strassenschuh als Leisten. Er kehrte diesen um und befestigte «die Brandsohle²¹ des Pantoffels mit dreyen Zwecken auf der äussern Sohle des Schuhs». Der Nidauer Schuhpantoffel zeigt sogar vier Nagellöcher. Die Innensohle (Abb. 9e und 10) wurde am Ballen,²² am höchsten Punkt des Absatzgewölbes und zweimal an der steilen Absatzzinnenseite befestigt (Abb. 11). Nun positionierte der Schumacher den fertig abgenähten Pantoffelschaft und vernähte ihn mit der Innensohle durch eine Bestechnaht²³ (Abb. 9f und 6). Anschliessend schnitt er eine Korkausballung²⁴ (Abb. 9g und 10) zu und füllte mit ihr den «gesamten Raum des Gelenkwinkels bis oben an den Absatz des Schuhs und bis zu den Ballen» aus. Nun folgte das Vernähen des Rahmens (Abb. 9i) mit dem Schaft und der Zwischensohle (Abb. 9h und 11). Dies geschah wieder durch eine Bestechnaht (Abb. 9j), welche auf der Aussenseite den flach aufgelegten Rahmen fixierte. Anschliessend rollte der Schuhmacher den Rahmen unter die Zwischensohle und verdeckte so die Bestechnaht auf ele-

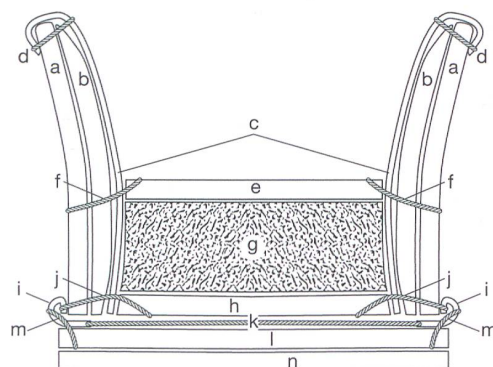
gante Weise. Die umgeklappte Rahmenkante wurde mit einem Spannfaden (Abb. 9k), der unter der Zwischensohle hin und her läuft, fixiert. Abschliessend legte der Schuhmacher die Laufsohle (Abb. 9l) auf und vernähte sie mit einer Sohlennaht (Abb. 9m) am umgeklappten Rahmen. Am Schluss befestigte er unter dem Fersenbereich der Laufsohle einen flachen Absatz (Abb. 9n).

4. _____

Zur Herkunft und zum Alter des Schuhpantoffels

Einen Hinweis auf die Herkunft des Nidauer Schuhpantoffels gibt seine ungewöhnliche Form. Schuhpantoffeln mit geschlossener Spitze waren in der Schweiz unbekannt und in den angrenzenden Ländern unüblich, dafür aber ab den 1760er-Jahren in England sehr geläufig. Hypothetisch könnte es sich beim Fund aus der Badstubenzahl um ein ausländisches Produkt handeln.²⁵ In der Nidauer Stadtgeschichte findet sich jedoch kein Hinweis, der diese Annahme stützen könnte.²⁶

Abb. 9: Nidau, Mühlerunsweg. Schematischer Querschnitt durch den Schuhpantoffel im Bereich des Absatzgewölbes. a: Schaft; b: Leder zur Verstärkung; c: Futterleder; d: Einfassnaht, e: Innensohle; f: Bestechnaht; g: Korkausballung; h: Zwischensohle; i: Rahmen; j: Bestechnaht; k: Spannfaden; l: Laufsohle; m: Sohlennaht; n: Absatz (nicht erhalten).



21 An der Brandsohle (hier Zwischensohle) werden Schaft und Laufsohle befestigt.

22 Der Ballen liegt direkt hinter den Zehen und ist der breiteste Teil der Fusssohle.

23 Eine Bestechnaht durchdringt das Leder im Querschnitt nur teilweise.

24 In der Regel wurden dazu Späne oder junge Baumrinde verwendet (Garsault 1769, 56).

25 Freundliche Auskunft June Swann, Northampton (GB). Aufgrund der äusserst lückenhaften Forschungslage kann die Provenienz historischer Schuhe aber nur selten stichhaltig geklärt werden (Freundliche Auskunft Serge Volken, Lausanne).

26 Freundliche Mitteilung Robert Liechti, Ortshistoriker Nidau.



Abb. 10: Nidau, Mühlerunsweg. Die Innensohle des Schuhpantoffels bildet mittels einer Korkausballung (herausgenommen, rechts daneben) ein Absatzgewölbe. Dieses musste genau in die Wölbung zwischen Ballen und Absatz des Strassenschuhs passen, um einen sicheren Gang zu gewährleisten. Die beiden Nagellöcher entstanden beim Anheften an die Laufsohle des Strassenschuhs. Schuhlänge: ca. 23 cm.



Abb. 11: Nidau, Mühlerunsweg. Gut erkennbar ist im Fersenbereich die Abfolge von Innensohle, Zwischensohle und Laufsohle. Das Absatzgewölbe zeigt zwei weitere Nagellöcher, die beim Anheften der Innensohle an die Absatzbrust des Strassenschuhs entstanden.

Die wichtigste Information zur Datierung gibt die Form des Absatzgewölbes. Sie zeichnet quasi als Negativ den Boden des zugehörigen Strassenschuhs ab. Dieser besass nicht mehr die schlanke, hohe Form von Schuhen des mittleren 18. Jahrhunderts, sondern war eher niedriger und kompakter und folgte damit einer etwas jüngeren Mode. Der Strassenschuh und damit auch der Schuhpantoffel könnten daher in die Zeit zwischen 1780 und 1790 datieren.²⁷

Zusammenfassung

Die Städte Biel und Nidau planen auf dem Gelände der Schweizer Landesausstellung Expo.02 die Anlage eines neuen Stadtviertels. Das Projekt AGGLOlac ist momentan in der Vorbereitung. In diesem Rahmen führte der Archäologische Dienst zwischen 2010 und 2011 verschiedene Sondierungen auf dem zukünftigen Baufeld durch. Dabei wurde am heutigen Mühlerunsweg die längst verschüttete Badstubenzahl freigelegt und von ihrem Grund die Reste eines aussergewöhnlichen Lederschuhs geborgen.

Es handelte sich dabei um einen sogenannten Überschuh. Er wurde über den Strassenschuh gezogen und schützte ihn vor Schmutz und Feuchtigkeit. Zeitgenössische Quellen aus dem 18. Jahrhundert bezeichnen Überschuhe, die ganz aus Leder waren, als Schuhpantoffeln.

Der archäologische Kontext kann zur Altersbestimmung des Schuhpantoffels nicht herangezogen werden, denn er gibt nur einen sehr groben Zeitrahmen zwischen der mutmasslichen Entstehung der Badstubenzahl im Mittelalter und ihrem Zuschütten im mittleren 19. Jahrhundert vor. Eine genauere, aber nur schlaglichtartige Datierung lässt sich durch den Einbezug einer Schriftquelle vornehmen. Die oben in deutscher Übersetzung mehrfach zitierte Beschreibung «Art du cordonnier» von François-Alexandre-Pierre de Garsault enthält sehr genaue Angaben zur Herstellung eines Schuhpantoffels, die am Nidauer Fund exakt nachvollzogen werden können. Die frappanten Übereinstimmungen zeigen aber nur, dass der Nidauer Schuhpantoffel in den 1760er-Jahren entstanden sein kann. Über den frühest- und spätestmöglichen Herstellungszeitpunkt gibt die Quelle keine Auskunft.

²⁷ Die zeitliche Einordnung basiert auf der Einschätzung von June Swann, Northampton (GB). Serge und Marquita Volken, Lausanne, datieren den Nidauer Schuhpantoffel in das mittlere 18. Jahrhundert (Volken 2011).

Der Schuhpantoffel aus der Badstubenzahl gehörte einer Dame. Er fiel, rund 350 m westlich vom Städtchen Nidau entfernt, unter ungeklärten Umständen ins Wasser und wurde vom sandigen Schlick bedeckt, der ihn hervorragend konservierte.

Die allermeisten erhaltenen Schuhpantoffeln aus dem 18. Jahrhundert haben eine offene Spitze. Der Fund aus der Nidauer Badstubenzahl weist hingegen eine geschlossene Spitze auf und gehört damit zu den absoluten Ausnahmen. Die auffällige Schnittform seines Schaftes erinnert an Schuhpantoffeln von den britischen Inseln. Aufgrund der Form seines Absatzgewölbes datiert der Schuhpantoffel etwa in die Zeit zwischen 1780 und 1790.

Résumé

Les villes de Bienne et de Nidau prévoient l'aménagement d'un nouveau quartier sur le site de l'exposition nationale Suisse Expo.02. Le projet AGGLOlac est actuellement en phase de préparation. Dans ce cadre, le Service archéologique a mené entre 2010 et 2011 plusieurs sondages sur le futur lieu de construction. Sous l'actuel Mühlerunsweg a été dégagé le canal de Badstubenzahl longtemps enseveli, au fond duquel ont été découverts les restes d'une chaussure de cuir pour le moins inhabituelle.

Il s'agit d'une surchaussure. Elle était portée par-dessus la chaussure pour la protéger de la boue et de l'humidité. Des sources contemporaines du 18^{ème} siècle désignent des surchaussures, faites entièrement de cuir, sous le nom de pantoufles.

La pantoufle du Badstubenzahl appartenait à une femme. Elle tomba dans l'eau, dans des circonstances peu claires, à environ 350 mètres à l'ouest du bourg de Nidau, et fut recouverte de sable limoneux, ce qui la conserva de manière exceptionnelle.

Les pantoufles les mieux conservées du 18^{ème} siècle ont une pointe ouverte. La trouvaille du Badstubenzahl de Nidau montre en revanche une pointe fermée, et fait à ce titre figure d'exception. La forme singulière de sa tige rappelle celle des pantoufles des îles britanniques. En raison de la forme de la voûte du talon, cette pantoufle date d'une période comprise entre 1780 et 1790.

Quellen

ADB 2010

Archäologischer Dienst des Kantons Bern, Gemeindeforschung: Nidau AGGLOlac, Bericht der Sondierungen 2010/11, FP-Nr. 319.100.2010.01.

Volken 2011

Serge und Marquita Volken, Der Rokoko-Überschuh aus Nidau. Gentle-Craft-Bericht Nr. 76. Abschlussbericht im Auftrag des Archäologischen Dienstes des Kantons Bern 2011.

Literatur

Aeschbacher 1930

Paul Aeschbacher, Stadt und Landvogtei Nidau. Biel 1930.

Garsault 1769

François-Alexandre-Pierre de Garsault, Der Schuster. Von dem Herrn von Garsault. In dieser teutschen Übersetzung mit Anmerkungen von Daniel Gottfried Schreber. Teilausgabe aus Band 9 der Enzyklopädie: Schauplatz der Künste und Handwerke (Descriptions des Arts et Métiers). Neudruck der Originalausgabe von 1769. Leipzig 1980.

Goubitz 2001

Olaf Goubitz, Stepping trough time: archaeological footwear from prehistoric times until 1800. Zwolle 2001.

Hafner 2012

Albert Hafner et al., Nidau Strandboden. Sondierungen 2010/11 in Zusammenhang mit der Überbauung «AGGLOlac». In: Archäologie Bern 2012. Jahrbuch des Archäologischen Dienstes des Kantons Bern, 2012, 78–79.

Halle 1779

Johann Samuel Halle, Werkstätte der heutigen Künste oder die neue Kunstgeschichte. Band 6. Brandenburg/Leipzig 1779.

Krünitz 1828

Johann Georg Krünitz, Oekonomisch-technologische Encyclopädie oder allgemeines System der Staats-, Stadt-, Haus- und Landwirthschaft in alphabetischer Ordnung. Band 148. Berlin 1828.

Kunstdenkmäler 2005

Andres Moser, Die Kunstdenkmäler des Kantons Bern. Landband 3: Der Amtsbezirk Nidau. 2. Teil. Die Kunstdenkmäler der Schweiz 106, hrsg. v. der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte. Bern 2005.

Liechti 2002

Robert Liechti und Kurt Maibach, Nidauer Brücken. Von den Anfängen der Stadt bis zur Gegenwart. Nidauer Chlouser-bletter 2002, 3–67.

Mitchell 1997

Louise Mitchell und Lindie Ward, Stepping out: three centuries of shoes. Sydney 1997.

Neuhaus 1988

Gabriela Neuhaus, Nidau. 650 Jahre Wandlung. Nidau 1988.

Walford 2007

Jonathan Walford, Der verführerische Schuh. Modetrends aus vier Jahrhunderten. Heidelberg 2007.